

Die Menschwerdung des Gottessohnes: Das Angesicht unseres Glaubens – unsere Teilnahme an seinem Priestertum.



© KNA-Bild

Aus dem Apostolischen Schreiben „Porta fidei“ von Papst Benedikt XVI.:

In dieser Zeit [im Jahr des Glaubens] werden wir unseren Blick auf Jesus Christus richten, „den Urheber und Vollender des Glaubens“ (Hebr 12,2): In ihm finden alle Sorge und alles Sehnen des menschlichen Herzens ihre Erfüllung. Die Freude der Liebe, die Antwort auf das Drama von Leid und Schmerz, die Kraft zur Vergebung angesichts der erlittenen Beleidigung und der Sieg des Lebens gegenüber der Leere des Todes – alles findet Erfüllung im Geheimnis seiner Inkarnation, der Menschwerdung, des Mit-uns-Teilens der menschlichen

Schwachheit, um sie mit der Macht seiner Auferstehung zu verwandeln. In ihm, der für unser Heil gestorben und auferstanden ist, erreichen die Beispiele des Glaubens, die diese zweitausend Jahre unserer Heilsgeschichte gekennzeichnet haben, ihren vollen Glanz.

Aufgrund des Glaubens verließen die Apostel alles, um dem Meister nachzufolgen (vgl. Mk 10,28). Sie glaubten den Worten, mit denen er das Reich Gottes verkündete, das in seiner Person gegenwärtig und verwirklicht war (vgl. Lk 11,20). Sie lebten in einer Gemeinschaft des Lebens mit Jesus, der sie in seiner Lehre unterwies und ihnen eine neue Lebensregel hinterließ, mit der sie nach seinem Tode als seine Jünger erkannt werden sollten (vgl. Joh 13,34-35). Aufgrund des Glaubens gingen sie in die ganze Welt hinaus und folgten dem Auftrag, das Evangelium zu allen Geschöpfen zu bringen (vgl. Mk 16,15), und ohne jede Furcht verkündeten sie allen die Freude der Auferstehung, für die sie treue Zeugen waren.

Aufgrund des Glaubens bildeten die Jünger die erste Gemeinde, die um die Lehre der Apostel, im Gebet und in der Eucharistiefeier versammelt war und in der sie alles gemeinsam hatten, um für die Bedürfnisse der Brüder aufzukommen (vgl. Apg 2,42-47).

Alle Sorge und Sehnsucht des menschlichen Herzens finden in Christus ihre Erfüllung, sagt der Papst. Der in Jesus Christus Mensch gewordene Gott ist ein Gott, der wahrhaft DA ist, unter uns gegenwärtig und berührbar. So nahe unserem verletzlichen Sein, dass Menschen von dieser Nähe ganz ergriffen und erfüllt werden, ihm nachfolgen und ihn bezeugen. Bis heute. Christus will auch heute unter uns gegenwärtig, leibhaftig werden und uns in ihm einen. Darum gewährt er uns Menschen Anteil an seinem Priestertum. Einige Menschen ruft er so sehr in seine Nähe, dass sie alles verlassen, um ihm nachzufolgen.

Einigen hat er auch Anteil an seinem ihm vom Vater übertragenen besonderen Priestertum geschenkt und sie beauftragt, seine Sakramente zu feiern. In ihrem Wirken verlebendigt

er sich. Im Empfang der Sakramente, vor allem der Eucharistie und in der Beichte, begegnet er uns auf besondere Weise, wird personal erfahrbar. Darin will er jeden Einzelnen von uns an sich ziehen und zum Vater führen.

Uns alle beruft Christus in der Taufe zur Teilhabe an Seinem Priestertum. Wir sind es, die unsere Sorgen, unsere Freuden, unsere Sehnsüchte, unsere Vergangenheit und unsere Zukunft zum Altar bringen, damit der geweihte Priester diese Gaben stellvertretend für uns Gott weihen und darbringen kann. Und wie Brot und Wein sich auf dem Altar in seinen Leib und sein Blut wandeln, so will Christus unsere Gaben durch die Aufnahme in sein Opfer zum Segen wandeln für uns, sein Volk, das im Gebet und in der Eucharistiefeier ver-

sammelt ist. Gott nimmt unser Menschsein in den Gaben der Schöpfung auf, um es zu einem neuen Sein in ihm zu wandeln. Wir Menschen werden durch diese Aufnahme in

die Menschwerdung Gottes in gewisser Weise vergöttlicht. Welch erhabene Berufung für alle, geweihte Priester und getaufte Laien!

Christus zu den Menschen bringen – Zeugnis eines Priesters der Legionäre Christi

Vor einiger Zeit wurde ich von einem jungen Paar gebeten, sie auf das Sakrament der Ehe vorzubereiten und sie auch zu trauen. Während unseres ersten Gesprächs entdeckte ich jedoch, dass beide den Glauben nicht praktizierten, sie waren sich nicht einmal sicher, ob es Gott wirklich gibt. Ich wunderte mich, warum sie dann überhaupt kirchlich heiraten wollten. Aber bereits bei diesem ersten Gespräch spürte ich auch ihre Offenheit und Bereitschaft, ja beinahe Ungeduld, mehr darüber zu erfahren, ob und wie der Glaube ihre Ehe bereichern könnte.

Ich fragte sie, ob sie sich schon einmal bewusst gemacht hätten, dass für Gott eine Ehe etwas so Wichtiges und Heiliges ist, dass er sie mit dem ewigen Bund vergleicht, den er selbst mit den Menschen geschlossen hat. Von sich aus kann der Mensch zwar diese Zusage Gottes verleugnen, aber für Gott hat die Ehe bleibenden Bestand und Bedeutung für die Ewigkeit. Nach mehreren Begegnungen und tiefen Gesprächen waren sie bereit, sich mit einer guten Beichte auf ihre Eheschließung vorzubereiten. Als dann die kirchliche Hochzeit stattfand, war die Trauung so schön, so bewegend für alle Gäste und auch für mich, den Priester, dass ich Gott nur danken konnte, dass sie durch unsere Gespräche zum Glauben Zugang gefunden hatten und sich und ihre Ehe nun Christus ganz anvertrauen wollten. Ein Jahr nach der Trauung kam ein gesundes Kind zur Welt. Ich durfte es taufen, und das Paar machte sich schon

Gedanken über seine Erstkommunion. Ich dachte, wie schön ist es, wenn zwei Menschen durch die Begegnung mit Christus in den Sakramenten eine solche Wandlung in ihrem Leben erfahren dürfen. Ein Jahr nach der Geburt ihres Kindes erhielt ich von ihnen die Nachricht, dass die Mutter an einer aggressiven Brustkrebserkrankung leidet und operiert werden muss. Wir führten lange Gespräche über den Sinn des Leidens, auch über den Tod. Ich durfte ihr die Krankensalbung spenden und – Gott sei Dank – sah es nach einem Jahr wieder viel besser aus. Ich danke Gott jeden Tag, dass ich immer wieder erfahren darf, wie er durch die Sakramente, die er der Kirche geschenkt hat, wirkt und wie ich mich dabei als Priester wie sein Zuarbeiter in Dienst nehmen lassen darf. Und es erfüllt mich immer wieder mit Staunen und Ehrfurcht, dass Gott dies durch meine kleine und unbedeutende Existenz tun will. Was dieses Paar an Freuden und Leiden durchgemacht hat, hat es mir anvertraut, um es durch mein Priestertum in die Hände Gottes zu legen. Für Menschen wie diese, aber auch für mich selbst erkenne ich, welch großes Geschenk der Liebe Gottes zu den Menschen das Priestertum ist. Wenn wir in wenigen Tagen voller Freude die Menschwerdung und Geburt Christi feiern, dann wollen wir ihm von ganzem Herzen danken, dass er durch Berufungen zum Priestertum immer wieder Wege sucht, seinen Geschöpfen nahe zu bleiben.

(P. William Webster, LC)